

## **APOLOGIE DER GEWALT IN KOSOVA**

Über das Buch "Kosova – Vergangenheit und Gegenwart", eine Publikation der Zeitschrift "Meshdunarodnaja Politika", Belgrad 1989

Vor kurzem erschien in Belgrad ein sogenanntes "Weissbuch", das aber gar nicht schwärzer sein könnte. Das Buch trägt den Titel "Kosova— Vergangenheit und Gegenwart". Es wurde auch in einige Fremdsprachen übersetzt und rasch innerhalb der UNO und in verschiedenen Ländern verbreitet. Es handelt sich um ein Buch, das aus mehreren tendenziösen, unwissenschaftlichen, für die Krimi-Presse geeigneten Propagandaartikeln besteht. Die offiziellen Organe Jugoslawiens haben seit längerem schon behauptet, mit diesem Buch würde das Kosova-Problem geklärt werden; man würde beweisen, dass man dort immer richtig vorgegangen ist und dass auch der Terror und die Ermordung von Albanern zu rechtfertigen seien.

Gewöhnlich bemühte sich Jugoslawien, sich das Image eines emanzipierten Landes zu schaffen, eines ultrazivilisierten europäischen Landes, ja eines Schrittmachers der politischen und ökonomischen Theorien des 20. Jahrhunderts. Liest man aber die flauen Artikel des "Weissbuches" über Kosovo, jene triviale, von brutalem Hass gegen die Albaner als Volk und als Nation strotzende Phraseologie, so drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, dass die Worte Freundschaft und Gleichheit zwischen den Nationen, Gerechtigkeit und soziale Emanzipation, die von den Jugoslawen für den Export benutzt werden, Heuchelei des gemeinsten Typs sind.

Es spielt sich auch als Bannerträger der nicht paktgebundenen Länder auf, es behauptet sogar, den anderen empfehlen zu können, wie sie vorwärts kommen, wie sie die Meinungsverschiedenheiten lösen, wie sie die Ideen der Zeit verstehen und den Fortschritt sichern können. In diesem "Weissbuch" kommt aber auch das zweite Gesicht Belgrads zum Vorschein, jenes eines Unterdrückers der demokratischen Rechte und der Freiheiten der Menschen. Das 500 Seiten starke Buch enthält aber keine einzige Zeile, in der erklärt würde, weshalb dutzende friedliche Albaner ermordet wurden, weshalb Tausende Jungen und Mädchen eingesperrt worden sind, weshalb die albanische Intelligenz, albanische Wissenschaftler und Lehrer, die albanische Schule, Sprache und Kultur verunglimpft werden. Anstatt die Bevölkerung darüber aufzuklären, warum die Arbeitslosenrate in Kosovo bei über 35 Prozent liegt, warum die Pro-Kopf-Einnahmen nur ein Drittel derer Serbiens betragen, bemüht man sich, die Geschichte der Albaner zu leugnen (man wisse nicht, woher sie gekommen sind). Man leugnet ihre Gegenwart (die Verfassung nahm ihnen die Autonomie), man leugnet ihre Zukunft (man weiss nicht, was ihnen bevorsteht).

Diesem "Weissbuch" zufolge war und ist an den Albanern nichts Gutes. Sie seien nur ganz zufällig in Kosovo. Sie seien aus den Bergen gekommen, um die Serben in Misskredit zu bringen! Auch in den ersten Jahrhunderten des Frühmittelalters, auch in der Zeit der osmanischen Besatzung, auch unter dem serbischen Reich der Karageorgewitschs, in der Zeit des Faschismus und auch im heutigen föderativen Jugoslawien seien die Albaner reaktionär gewesen, wild in ihren Sitten und ihrer Lebensweise, ohne Kultur, ohne Geschichte. An keiner Stelle, auf keiner Seite des Buches wird eine chauvinistische Handlung angeprangert, die irgendwann einmal gegen die Albaner verübt worden ist, erst recht nicht im heutigen Jugoslawien, zum Beispiel in der Zeit von Rankovic, aber auch nicht in der Zeit der Cetniki oder in der Zeit der schwärzesten Reaktion, in der Zeit der Könige, die einst von den jugoslawischen Kommunisten und Revolutionären, wie D. Tucevic und den anderen, entschieden entlarvt worden sind.

Es ist bedauerlich, dass bekannte Wissenschaftler, wie V. Garaanin, es so weit gebracht haben, sich selbst zu verleugnen. Bekanntlich hatte dieser Autor bis vor kurzem noch die These von der illyrischen Abstammung der Albaner vertreten. In diesem Buch behauptet er jedoch das Gegenteil. Das ist auch nicht verwunderlich. Wenn er sich dazu hergibt, seine Unterschrift neben die eines Polizisten zu setzen, wie es ein gewisser Spasojce Djakovic ist, ehemaliger UDB-Chef für Kosovo, Rankovics enger Mitarbeiter, bekannt für die Ermordung tausender junger Kosovaren im Jahr 1945, Henker in der Kampagne der Waffenbeschlagnahme im Jahr 1956, so kann von Seriosität und Folgerichtigkeit — ob intellektuelle oder wissenschaftliche — keine Rede mehr sein.

Jeder unparteiische Leser wird, wenn er die Geduld aufbringt, dieses Buch zu Ende zu lesen, unwillkürlich feststellen, wie tief Jugoslawien gesunken ist, wie rückständig und primitiv das politische Denken jenes Teils seiner Führung ist, die die Öffentlichkeit lenkt und beeinflusst.

Man braucht nur dieses Buch zu lesen, um zur Erkenntnis zu gelangen, dass das, was in Kosova und inzwischen schon in ganz Jugoslawien vor sich geht, eine gegen die zeitgenössischen Vorstellungen und die demokratischen Trends unseres Kontinents und der ganzen Welt gerichtete Reaktion darstellt.

Jugoslawien befindet sich in einer allgemeinen Krise — einer wirtschaftlichen, politischen, institutionalen und zwischennationalen Krise. Es steckt ausserdem in einer tiefen geistigen Krise, in dem Sinne, dass ihm eine klare Perspektive für die nächste Zukunft fehlt.

Jugoslawien leidet aber auch unter einem anderen Faktor, der für dieses Land spezifisch ist. Es leidet unter den Folgen davon, dass die Bedingungen nicht existieren, für die die Grossmächte, in Rivalität und in Konfrontation miteinander, in Jugoslawien ein sehr brüchiges Gleichgewicht schufen, offenbar nur konjunkturverbunden, ein Gleichgewicht der momentanen Kompromisse und Vereinbarungen. Wegen verschiedener Interessen und Gründe haben alle Jugoslawien gehätschelt, der Osten und der Westen, die dritte Welt und die Nichtpaktgebundenen, die Gelben und die Weissen. In der internationalen Gemeinschaft wurde es wie ein krankes Einzelkind behandelt, dem alle Unartigkeiten verziehen und alle Launen erfüllt werden.

Diese Situation schilderte vor kurzem erst ein jugoslawischer Führer, als er sagte: "Es besteht keine Kriegsgefahr mehr. Von Moskau geht keine Bedrohung mehr aus. Jetzt sind wir wirklich allein, und, um zu überleben, müssen wir selbst laufen lernen."

Doch gerade jetzt, da es unbedingt mit den eigenen Beinen gehen muss, kann Jugoslawien den richtigen Weg nicht finden, der zu beschreiten ist, um die eigene Unabhängigkeit und Freiheit zu bewahren, um die nötige Stabilität zu sichern, um eine demokratische und fortschrittliche Entwicklung zu gewährleisten. Ein noch schlimmeres Übel ist die Tatsache, dass es in Jugoslawien zu einigen politischen Erscheinungen kam, die es auf einen nicht nur für Jugoslawien, sondern auch für andere gefährlichen Weg treiben. Auf der jugoslawischen politischen Szene ist der serbische Nationalismus auf den Plan getreten, ein primitiver und durchaus aggressiver Nationalismus.

Das Programm der serbischen Nationalisten ist klar. Sie wollen das föderative System Jugoslawiens, wie AVNOJ es festgelegt hat, aufheben und das Land zum unitaristischen, zentralistischen und hegemonistischen serbischen Regime der Vorkriegszeit zurückzerren, allerdings in neuen Formen, mit einem neuen Aussehen und in neuer Kluft.

Der erste Akt dieser Tragödie der Völker Jugoslawiens wurde bereits gespielt. Kosova und der Vojvodina, diesen beiden Bestandteilen der Föderation, wurde die Autonomie geraubt und sie wurden praktisch in Verwaltungsregionen Serbiens verwandelt. Nach dem gewaltsamen Sturz der früheren Führung wurde Montenegro Serbien einverleibt. Nicht mehr fern und anscheinend ohne grossen Widerstand wird die Einverleibung Makedoniens vor sich gehen. Der Marsch Serbiens hat jetzt die Richtung Norden genommen. Ob und wann dieser Marsch zum stehen kommen wird, das weiss niemand.

Ungewiss bleibt auch, ob sich auswärtige Kräfte in die inneren Angelegenheiten Jugoslawiens einmischen werden, welche Form diese Einmischung annehmen wird und wie sie sich auf die innerbalkanischen Beziehungen, auf die gegenwärtigen Verhältnisse und Gleichgewichte in Europa, auf die sich auf diesem Kontinent im Gange befindlichen Prozesse und Dialoge auswirken wird.

Eins weiss man aber bereits, und zwar, dass die Völker Jugoslawiens eine Hegemonie und Herrschaft Serbiens nicht so leicht akzeptieren werden. Man kann sich kaum vorstellen, dass die so leicht auf das Ideal des Befreiungskampfes und auf eine 45jährige historische Praxis verzichten werden.

Gerade durch diese Besorgnis kann auch das internationale Interesse für die jugoslawischen Ereignisse erklärt werden, die ganze Sorge um die gefährlichen Tendenzen des serbischen Nationalismus, die das Europaparlament und der amerikanische Senat zeigen, die Tatsache, dass Schriftsteller und Journalisten in aller Welt, verschiedene gesellschaftliche Organisationen und bekannte politische und gesellschaftliche Persönlichkeiten die Unterdrückung der Kosova-Albaner und die Verletzung der Menschenrechte in Jugoslawien anprangern.

Erst vor kurzem schrieb eine jugoslawische Zeitung: "Ganz Jugoslawien wird ein Kosova werden, wenn es die Kosova-Frage nicht löst." Das mag stimmen. Es gibt aber auch noch eine andere Wahrheit. Wenn nicht die Fehler öffentlich zugegeben werden, die man in Kosova gemacht hat und macht, so wird es keine Lösung der jugoslawischen Krise geben. Die Zuspitzung der zwischenethnischen Beziehungen ist unvermeidlich.

In Slowenien, in Kroatien und etwas langsamer in Bosnien beginnt man allmählich zu erwachen und die von dem serbischen Hegemonismus drohende Gefahr zu spüren. Doch ist es Paradox, wenn zu einer Zeit, da Alarmrufe gegen diesen Hegemonismus ausgegeben werden, im allgemeinen die grossserbischen Propagandathesen im Zusammenhang mit Kosova und die gegen die Albaner getroffenen Unterdrückungsmassnahmen aber gutgeheissen werden, für die sie in den verschiedenen Versammlungen in Eintracht mit den serbischen Nationalisten auch zustimmend die Hand gehoben haben.

In einer Rede Anfang August in Alka, in Sinj an der Adria, erklärte der gegenwärtig nahhafteste Vertreter Kroatiens, Stipe Suvar, dass bei der Aufstellung der neuen Verfassung keine Lösungen "von oben aufgezwungen werden und niemand seinen Wunsch und seine Interessen diktieren wird". Die neue Verfassung Jugoslawiens, so sagte Suvar ferner, kann nicht eine Verfassung des Zentralismus und des Unitarismus sein, sie muss vielmehr ermöglichen, dass die jugoslawische Föderation normal und wirksam funktioniert, sie muss die Interessen der Mehrheit aller jugoslawischen Nationalitäten durch die Zustimmung von selten aller jugoslawischen Republiken ausdrücken.

Wenn man diese Worte seiner Erklärung liest, könnte man glauben, er greife unmittelbar den serbischen Nationalismus an und nehme den jugoslawischen Föderalismus in Schutz.

Kurz darauf annulliert er aber den Inhalt, den Sinn und die Ausrichtung seiner Worte, wenn er hinzufügt, dass "dies, meiner Meinung nach, eine Voraussetzung für die Unterdrückung des Nationalismus ist, einschliesslich des albanischen Nationalismus im Raum Kosova, der die territoriale Integrität des Landes bedroht".

Das ist zum Weinen und zum Lachen. Wir möchten aber an Herrn Suvar eine Frage richten: Glaubt er wirklich, die Kosova-Albaner seien nicht dafür, dass die Verfassung Jugoslawiens die Interessen der Mehrheit aller Nationen auszudrücken hat? Warum wurden sie aber von den Panzern ermordet, die man nach Kosovo geschickt hat? Etwa weil sie eine andere Verfassung verlangten, als die, mit der auch er einverstanden ist?

Die kroatisch-slowenischen Haltungen gegenüber den Ereignissen in Kosova nach Titos Tod, die erzielten Kompromisse, die gemachten Zugeständnisse und vor allem die vielen Flüche für die Verbrechen der albanienfeindlichen Mafia können nicht lediglich mit politischer Naivität erklärt werden. Sie können auch nicht als eine taktische Haltung hingestellt werden, deren Ziel es ist, die serbischen nationalistischen Horden auf den Süden zu treiben, damit der Norden seine Ruhe hat. Dafür gibt es nur eine Erklärung. All diese opportunistischen Haltungen gehen von der Meinung aus, dass der serbische Nationalismus, wenn sein Appetit befriedigt wird, eine Teilung der Macht akzeptieren würde. Die Rechnung war nicht schlecht gemacht, man vergass aber dabei, dass der Appetit erst beim Essen kommt.

Die Praxis zeigt, dass die Ansicht, wonach die jugoslawischen Krisen durch das Zustandekommen einer serbisch-kroatischen oder serbisch-kroatisch-slowenischen Achse zur Ausübung einer gemeinsamen wirtschaftlichen und politischen Macht in Jugoslawien gelöst werden könnten, nicht nur falsch, sondern auch fruchtlos war.

Damit, dass sie Kosova der Gnade des serbischen Nationalismus überliessen und nicht die Prinzipien des Föderalismus, die bestehende staatliche und gesellschaftliche Praxis verteidigten, die in der Verfassung des Jahres 1974 verankert waren, haben die Kroaten-Slowenen auch die Waffen fallen lassen, mit denen sie sich verteidigen sollten, wenn sie sich vor dem unmittelbaren Angriff des grossserbischen Hegemonismus und Unitarismus befänden.

In der Rede, die Milosevic anlässlich des 600. Jahrestages der Schlacht auf dem Amselfeld in Gazi-Mestan hielt, sagte er, dass von der Zeit an, da die Türken im 14. Jahrhundert in Serbien einfielen, "das Volk in Serbien erst in diesem Jahr frei wurde, und erst in diesem Jahr wurde ihm die staatliche, nationale und geistige Souveränität wieder zurückgegeben". Der Nationale Befreiungskampf, die Kommunistische Partei Jugoslawiens, Tito, der AVNOJ, die Föderation und andere Symbole und Begriffe des neuen Jugoslawiens können mit den Türken von Sultan Murat zusammengebracht werden, das heisst mit den Feinden Serbiens. Er sagte es den Anwesenden unverblümt, dass das Jugoslawien der Nachkriegszeit auf den Müll der Geschichte zu werfen sei, und wenn dies nicht im Guten getan wird, dann also durch Waffengewalt.

Interessant ist die Tatsache, dass die offiziellen Vertreter der Föderation und der anderen Republiken sich diese Erklärungen und finsternen Drohungen des serbischen Präsidenten ohne die geringste Reaktion anhörten.

Man kann sich sicherlich nicht vorstellen, dass das "Habtacht"-Stehen vor dem Führer der serbischen Nationalisten darauf zurückzuführen ist, dass ihnen politischer und persönlicher Mut fehlten oder dass sie auf die gesagten Worte nicht viel Wert legten.

Es ist eine Folge davon, dass sie der Arroganz der serbischen Nationalisten grünes Licht gaben und diese Arroganz schon damals entfachten, als sie die Amendements für die Verfassungen Serbiens verabschiedeten, mit denen die Autonomie der Gebiete eingeschränkt werden sollte, schon damals, als sie für die Ausrufung des Ausnahmezustands in Kosova stimmten, schon damals, als sie für die Ermordung der Albaner keine Rechenschaft verlangten, schon damals, als sie erkannten, dass das Schicksal des AVNOJ-Jugoslawiens von der Haltung gegenüber den Ereignissen in Stari-Terg abhing.

Völlig unverantwortlich ist auch die Haltung, die die jetzigen Machthaber der Republik Makedonien gegenüber den Albanern und genterdrückungsmassnahmen unmittelbar Separatismus züchten, ihm nicht nur Waffen, Fakten, Argumente an die Hand geben, sondern auch eine objektive Basis, sich zu beleben und die "Richtigkeit" seiner Absichten zu demonstrieren.

Die Unterdrückungsmassnahmen, die in Kosovo getroffen wurden, reichten, um in Slowenien die Idee anzuregen, sich von Jugoslawien loszutrennen. Diese Idee wurde sogar zu einer Bewegung, mit der verlangt wird, dass in den Verfassungen der Republiken das Recht verankert wird, sich loszulösen. Die Separatisten bringt in Jugoslawien der serbische Nationalismus hervor, mit seinen hegemonistischen Anmassungen und der nationalen Unterdrückung der anderen Völker. Er ist es, der die Gefahr einer Zersetzung der Föderation schafft.

Es besteht eine Meinung, hauptsächlich ausserhalb Jugoslawiens, wonach eine Verbesserung der Wirtschaftslage auch alle anderen Probleme lösen würde. Diese Ansicht vertraten bisher auch die Kroaten-Slowenen, obgleich viele von ihnen bereits beginnen, daran zu zweifeln.

Man meint, durch die Einführung einiger Massnahmen für den freien Handel, die Annahme irgendeiner Auslandsschuld oder irgendeiner anderen Spritze dieser Art würde Ruhe herrschen im Land. Das ist eine Illusion, denn keine Wirtschaft hat sich bisher entwickelt und ist fortgeschritten in einer Umgebung, die nicht demokratisch ist.

Das Schlüsselproblem in Jugoslawien, von dem auch die Lösung der anderen Probleme abhängt, ist die politische Frage, das heisst der Konflikt zwischen dem serbischen Föderalismus und dem Unitarismus, zwischen Demokratie und nationalistischem Zentralismus. Wenn der Föderalismus und die Demokratie siegen werden, so wird auch das wirtschaftliche Problem gelöst werden. Dem gegenüber wird sich die Wirtschaft in ein Schlachtfeld verschiedener politischer Gruppen verwandeln, die über sie urteilen und auf sie einwirken werden, nicht der Logik ihrer Gesetze entsprechend, sondern nach der Logik des Machtkampfes.

Wegen der nationalen Struktur, der historischen Traditionen und der Zusammensetzung der Bevölkerung im heutigen Jugoslawien vermag dort keine Nation die eigene Herrschaft den anderen aufzuzwingen. Auch Serbien, das diesen Anspruch erhebt, besitzt weder die militärische noch die wirtschaftliche, geschweige denn die ideologische und kulturelle Kraft, um dies zu verwirklichen.

Selbst wenn alle Serben Polizisten würden, genügte das nicht, um die Albaner und Kroaten, die Montenegriner und die Slowenen in den Schranken zu halten. Und schliesslich muss auch jemand arbeiten, um den ganzen erforderlichen Unterdrückungsapparat aufrechtzuerhalten.

Deshalb vermag nur die demokratische Alternative die nationalen Konflikte zu lösen und Jugoslawien aus der durch sie verursachten Krise herauszuholen. Keine gesunde Logik kann akzeptieren, die Autonomie Kosovas und die Existenz der anderen Republiken würde eine Schwächung Serbiens und Jugoslawiens herbeiführen, wie man gegenwärtig in Belgrad sagt und schreibt.

Ganz im Gegenteil würde eine breite Autonomie Kosovas die nationale und demokratische Emanzipation seiner Bevölkerung einen Geist der Eintracht und Versöhnung auch für Serbien und ganz Jugoslawien mit sich bringen, sie würde sich in der Demokratisierung des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens, im guten Verständnis und in der Vertrauensbildung zwischen den Menschen auswirken.

Während eine Einschränkung der Autonomie und der nationalen und demokratischen Rechte der Albaner und der anderen Völker objektiv und unvermeidlich nicht nur Reibereien, Widerstand und Revolten hervorrufen würde, sondern die Gewalt zur Verteidigung der Einschränkungen sich in einen Generator rassistischer und obskurantistischer Ideen, in eine für das Leben in Serbien vernichtende Waffe verwandeln würde. Diese Folgen sind inzwischen in mehrerer Hinsicht unübersehbar.

Bisher haben die Serben in ihrer rückhaltlosen nationalistischen Euphorie alles mögliche über die Albaner geschrieben und gesagt. Dies findet auch in dem "Weissbuch" über Kosova seinen Niederschlag.

Sie sagen beispielsweise, die Albaner hätten keine historischen Traditionen, sie wären niemals ein Volk mit entwickeltem ethnischen Bewusstsein gewesen, sie hätten nie die Fähigkeit gehabt, einen eigenen Staat zu bilden, und dergleichen Früchte einer an Chauvinismus erkrankten Phantasie mehr. Das Ziel dieser Propaganda ist klar.

Damit, dass sie den Albanern das Alter auf den von ihnen bewohnten Gebieten, ihre nationale Geschichte und Tradition, ihre eigene besondere Lebensweise, ihre Beteiligung am Antifaschistischen Kampf und dem Aufbau des föderativen Jugoslawiens leugnen, wollen sie auch die Forderungen der Albaner in Kosova nach Verteidigung ihrer nationalen Rechte, nach Gleichberechtigung im jugoslawischen Staat, nach Autonomie und anderen ihnen zustehenden demokratischen Rechten, abstreiten.

Die serbischen Nationalisten haben inzwischen begonnen auch das nationale und historische Erbe der Montenegriner zu leugnen, die Bosnier islamisierte Serben und die Makedonier Südserben zu nennen. Auf's Korn genommen wurde auch das historische Erbe der Kommunistischen Partei Jugoslawiens, der jugoslawischen Föderation, denen die Hauptschuld für alle Übel in die Schuhe geschoben wird, die Serbien und Jugoslawien getroffen haben. Das Ziel ist hier ein und dasselbe: die Hindernisse zu beseitigen, die der Errichtung der absoluten Herrschaft des serbischen Nationalismus im Wege stehen. Die Ideologie ist unverändert: die Ideologie der Missachtung und des Hasses den anderen Völkern gegenüber.

Es ist wahrhaft politischer Wahnsinn, dass heute die ethnischen Probleme in einem Vielvölkerstaat gelöst werden, indem man sich auf die Vorstellungen der mittelalterlichen Fürstentümer und auf die Mittel des frühesten Kolonialismus stützt, wie das die serbischen Nationalisten tun wollen. Was aber auch immer getan wird und geschieht, Kosova kann nie als Kolonie gehalten und die Albaner können nie als Emigranten, betrachtet werden.

Die heutige Zeit ist nicht mehr die der feudalen Könige, der Konquistadoren, der Kolonialherren, der Unterdrückung und Assimilierung der Nationen. Wir leben in der Epoche des Erwachens aller Kontinente, der nationalen und sozialen Bewusstwerdung aller Völker, der Demokratisierung der internationalen Beziehungen. Die Welt dreht sich vorwärts und nicht zurück. Man muss daher auf einige flauere Thesen verzichten, die nach mittelalterlichen Muff riechen, die aber zu schweren Ketten geworden sind, mit denen in nicht geringem Masse auch den fortschrittlichen Kräften in Jugoslawien die Hände gebunden wurden.

Eine dieser Thesen ist, dass Kosova angeblich der historische Herd des serbischen Volkes und der Entstehung seines Staates sei. Dies ist ein literarischer Mythos, geschaffen von den serbischen nationalistisch-romantischen Schriftstellern und Dichtern des vergangenen Jahrhunderts und eine expansionistische Parole des grossserbischen Staates während der balkanischen Eroberungskriege.

Bekanntlich sind die Slawen erst sehr spät auf den Balkan gekommen. Sie kamen zu einer Zeit, da die uralen Völker dieser Halbinsel, die Hellenen und die Illyrer, bereits Höhepunkte der Zivilisation und der Entwicklung erreicht hatten. Die Vorhut der slawischen Einfälle gelangte zwar bis zum Peloponnes und nach Vlora, genauso wie auch nach Kosova. Dies kann aber nicht als Argument für die Behauptung dienen, diese Gebiete seien slawisch.

Man kann sich vorstellen, was in Europa gesehen würde, wenn man die Geschichte der Einfälle und Wanderungen der römischen und griechischen, slawischen und germanischen, angelsächsischen und nordischen, arabischen und sonstigen Stämme politisieren würde, wie das in Jugoslawien gegenwärtig die serbischen Nationalisten tun, die, um zu wissen, bis wohin sie die ethnischen Grenzen dieses oder jenes Staates ziehen, um zu wissen, wo sich die Wiege dieses oder jenes Volkes befindet, wo dieser oder jene Fürst oder Heilige begraben liegt, welche Schlacht Europa gerettet habe und so weiter und so weiter, um den Schlaf gekommen sind. Und wenn es in Kosova auch eine serbische Kirche aus dem Mittelalter gibt, so gibt es auf dem heutigen Gebiet Jugoslawiens viel ältere Denkmäler, mit einer noch ausgeprägteren nationalen Identität, wie der illyrisch-albanischen.

Die zivilisierten Völker leben aber nicht mit Mythen und leiten ausserdem daraus keine politische konkrete Tätigkeit ab. Sicherlich sind die Serben nicht die ersten, die weder die historischen Realitäten noch die bestehende Realität anerkennen wollen. Es gab schon andere, doch alle haben ein übles Ende genommen, eine Niederlage erlitten. Der nächsten Propagandathese zufolge, die beinahe zu einer Gesetzeslogik geworden ist, seien die Albaner in Jugoslawien eine Minderheit. Einen grösseren Unsinn kann es kaum geben.

Eine Minderheit im Verhältnis zu wem? Zu den Slowenen, den Makedoniern, den Kroaten oder den Montenegrinern? Sollten sie eine Minderheit gegenüber den Serben darstellen, so täten dies ebenso die Kroaten und die Slowenen und auch die anderen Völker in Jugoslawien.

Die Albaner in Jugoslawien zählen fast 3 Millionen, sie bewohnen seit Jahrhunderten ein geschlossenes Gebiet, sie haben ihre Kultur, ihre Traditionen, ihre uralte eigene Sprache. Sie stellen, was die Einwohnerzahl betrifft, die drittgrösste Bevölkerung nach den Serben und den Kroaten. Sie sind also, wie das auch in der Verfassung der SFRJ heisst, ihr konstitutives Element.

In der jugoslawischen Legislation selbst wird die albanische Bevölkerung nicht als Minderheit angesehen und auch nicht als solche bezeichnet, sie wird hingegen als Nation für sich angesehen, was auch im jugoslawischen, Verfassungsrecht seinen Niederschlag gefunden hat, womit sie auf die gleiche Stufe mit den anderen Elementen der jugoslawischen Föderation gestellt wird.

In einem Vielvölkerstaat ist selbstverständlich eine Nation zahlenmässig grösser als die andere, eine andere ist mittelgross und eine andere noch kleiner. Dies soll aber nicht heissen, dass sie juristisch und verfassungsmässig nicht gleichgestellt sein sollen, dass die eine als Mehrheit und die andere als Minderheit zu gelten hat, dass eine Nation mehr Rechte und die andere keine haben soll.

Nicht nur politische Klugheit und gesunder staatlicher Verstand sondern auch die unvermeidliche Objektivität verlangen es, dass alle Nationen und Nationalitäten eines Vielvölkerstaates, unabhängig davon wann und wie sie sich herausgebildet haben, unabhängig von ihrer Verwandtschaft und ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung ein und denselben juristischen und gesellschaftlichen Status gemessen. Ihnen muss erlaubt werden, sich selbst zu regieren, ihnen muss das Recht anerkannt werden, ihre eigenen Probleme selbständig zu lösen.

Es existiert noch eine weitere ziemlich spekulative These. Es heisst, die Serben würden Kosova unter dem Druck der Albaner verlassen. Diese Behauptung ist aber nur eine flauere und hohle Deklaration. Nun haben tatsächlich viele Serben Kosova verlassen, aber auch nicht weniger Albaner sind von dort weggezogen. Wenn die Serben, die Kosova verlassen haben, Zehntausende zählen, so sind es hunderttausende Albaner.

Die meisten Emigranten aus Kosova sind aus wirtschaftlichen Gründen ausgewandert. Ihre Gegend ist unterentwickelt, rückständig und ohne eine absehbare Aussicht auf Fortschritt. Die Serben finden eine viel bessere Arbeit in Belgrad, Nis, Kragujevac oder in anderen Gegenden Serbiens, wo eine rasche und intensive Industrialisierung stattgefunden hat.

Das Phänomen der Landflucht, das Verlassen der armen ländlichen Gebiete und das Strömen in die entwickelten Industriezonen ist nicht allein eine jugoslawische Erscheinung. Doch ein rein jugoslawisches Phänomen ist es, dass auch eine solch typisch soziale Erscheinung dort zu einem politischen Faktum gemacht wird, zu einem Motiv für die nationale Unterdrückung einer ganzen Bevölkerung, wie das in Kosova mit den Albanern geschieht.

In Jugoslawien gibt es noch eine weitere Wahrheit, die man mit Schweigen übergeht. Seit 1945 sind von Kosova mehrere hunderttausend Albaner in die Türkei vertrieben worden, denen man die jugoslawische Staatsangehörigkeit und das Recht, zurückzukehren, abgesprochen hat, was bei den anderen jugoslawischen Emigranten nicht geschehen ist.

Die historische und faktische Realität kann nicht durch Propaganda verändert werden, man kann daran auch mit Gewalt nichts ändern. Von diesem Prinzip und von diesen Erfahrungen sind wir ausgegangen, als wir sagten, dass die Kosova-Frage ohne die Albaner, geschweige denn gegen sie nicht gelöst werden kann, und auch die anderen Probleme Jugoslawiens nicht gelöst werden können.

Ebenso sind wir, als wir sagten, dass die Probleme, die heute in Kosova und überhaupt in Jugoslawien entstanden sind, mit politischer Klugheit, realistisch, objektiv zu behandeln sind, davon ausgegangen, dass man einen richtigen Begriff von der Zukunft haben muss, dass man nicht nach rückwärts blicken darf. Die historische Vergangenheit kann dazu dienen, Lehren zu ziehen, nicht aber die gegenwärtigen Probleme zu lösen, indem man diese Vergangenheit mechanisch wiederholt.

Die Sozialistische Volksrepublik Albanien hat sich nicht in die inneren Angelegenheiten Jugoslawiens eingemischt. Sie hat dies nicht getan, da die Nichteinmischung in die Angelegenheiten der anderen eines der beständigen Prinzipien ihrer Aussenpolitik ist. Sie hat sich nicht eingemischt, weil sie die Stabilität Jugoslawiens, des Balkans und Europas wünscht. Dies ist kein Propaganda-Slogan, sondern eine Haltung, die einem einfachen politischen Gedankengang entspricht. Eine Destabilisierung Jugoslawiens und eine eventuelle Einmischung anderer in den sich daraus ergebenden Trend, würde auch für das benachbarte Albanien Gefahren nach sich ziehen.

Das sozialistische Albanien erklärte, dass es bereit sei, Jugoslawien nach Kräften zu helfen, nicht aber auf Kosten Kosovos. Selbst wenn es dies tun würde, so wäre damit nichts gelöst. Es wäre nur eine Handlung, die unter anderem in entgegengesetzter Richtung wirken würde und nicht zu realistischen und objektiven Lösungen führen würde, die aber für die Überwindung der Krise in Kosova nötig wären.

Jugoslawien ist ein aus vielen Nationen mit sehr ausgeprägten nationalen Merkmalen bestehender Staat, die ihre eigenen, uralten und beständigen Kulturen, ihre jeweilige Sprache und Konfession haben, es besteht aus Völkern, die unterschiedliche Sympathien, Freundschaften und Beziehungen in internationalem Maßstab unterhalten.

Ihr Zusammenleben, die Zusammenarbeit zwischen ihnen, ihre Eintracht könnten nur eine Grundlage haben — eine politische Basis, bei der die Interessen aller Völker berücksichtigt würden, eine Basis, die einen gemeinsamen jugoslawischen Nenner haben müsste.

Die Frage ob Jugoslawien ein Staat unter der Herrschaft der serbischen Monarchie oder unter einer beliebigen Hegemonie Serbiens sei, oder eine Föderation, aufgebaut auf der Basis einer breiten Autonomie der Nationen, wurde bereits während des Antifaschistischen Kampfes gestellt.

Das war das Grundproblem des Nationalen Befreiungskampfes. Zur Lösung dieses Problems haben die Völker Jugoslawiens das grösste Opfer gebracht — 1 Million und 800 000 Tote, Und das Problem wurde zugunsten des föderativen Systems gelöst, das allen Völkern ausnahmslos ihre nationalen Rechte zuerkannte — den Serben, den Kroaten, den Slowenen, den Bosniern, den Makedoniern, den Albanern und den anderen, und ihre Gleichstellung sowie ihre Autonomie anerkannte. Diese Prinzipien wurden in den Beschlüssen des AVNOJ verankert und erhielten dann auch in den später verabschiedeten jugoslawischen Verfassungen Gesetzeskraft. Auf dieser Grundlage hat Jugoslawien bisher gelebt und sich entwickelt.

Ob gut oder schlecht, hat Jugoslawien mit diesem Staatssystem in erster Linie zumindest ein für alle seine Nationen annehmbares Zusammenleben, eine vollständige internationale Anerkennung ohne Ansprüche ihm gegenüber, eine normale wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung gesichert. Jede nationale Unterdrückung und jeder Versuch, die anderen Nationen im Sinne welcher Ideologie auch immer zu assimilieren, würde nur Widerstand, Zwist und Konflikte hervortragen, was nicht zur Festigung der sogenannten "staatlichen", "volkstümlichen", "politischen", "ideologischen

Einheit“ führen würde, sondern zu einer Situation, die nach innen und nach aussen Folgen nach sich ziehen könnte, die man sich kaum vorzustellen vermag.